

Jesaja 58, 1-9a - Predigt in Hessental am 3.2.08 (H. Bullinger)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater,
und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext für heute steht in Jesaja 58, 1-9a:

Rufe getrost, halte nicht an dich! Erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk seine Abtrünnigkeit und dem Hause Jakob seine Sünden! Sie suchen mich täglich und begehren, meine Wege zu wissen, als wären sie ein Volk, das die Gerechtigkeit schon getan und das Recht seines Gottes nicht verlassen hätte. Sie fordern von mir Recht, sie begehren, dass Gott sich nahe. „Warum fasten wir, und du siehst es nicht an? Warum kasteien wir unseren Leib, und du willst's nicht wissen?“ – Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, geht ihr doch euren Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter. Siehe, wenn ihr fastet, hadert und zankt ihr und schlagt mit gottloser Faust drein. Ihr sollt nicht so fasten, wie ihr jetzt tut, wenn eure Stimme in der Höhe gehört werden soll. Soll das ein Fasten sein, an dem ich Gefallen habe, ein Tag, an dem man sich kasteit, wenn ein Mensch seinen Kopf hängen lässt wie Schilf und in Sack und Asche sich bettet? Wollt ihr das ein Fasten nennen und einen Tag, an dem der Herr Wohlgefallen hat?

Das aber ist ein Fasten, an dem ich Wohlgefallen habe: Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, reiß jedes Joch weg! Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut! Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird deinen Zug beschließen. Dann wirst du rufen, und der Herr wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.

Liebe Gemeinde,

manche von uns, auch mich, treffen diese Worte hart. Der Prophet greift die Frömmigkeit, die er beobachtet, an. Diese Leute wollen doch ihren Glauben leben und ausdrücken. Sie fasten, wie sie denken, dass es ein guter Ausdruck des Glaubens an Gott ist. Sie wollen Zeichen setzen auch für sich selber, wenn sie Einschnitte in ihrem täglichen Leben und dem, was Freude macht, praktizieren. - Sie haben durch ihre Frömmigkeit auch Erwartungen, nämlich dass Gott dadurch in ihrem Leben erfahrbar wird. Muss sich denn nicht auch Gott an die Regeln halten? „Warum fasten wir, und du siehst es nicht an? Warum kasteien wir unseren Leib, und du willst's nicht wissen?“

So wie ich die Prophetenworte verstehe, wirft er ihnen vor, dass diese Fastenpraxis nicht zu ihrem Leben als Ganzem passt. Fasten und Frömmigkeit sind doch kein Teilbereich des Lebens, der in sich geregelt werden könnte, sondern es geht um die Grundhaltung; es geht um's Ganze: nämlich darum, welche Grundhaltung bei uns tagtäglich deutlich wird. Und dabei gilt: „Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert.“ So hat es einer der württembergischen Väter der Diakonie, Gustav Werner, gesagt. Anders formuliert: Kirche, die nicht mehr für andere da ist, ist nicht mehr Kirche. Christen, die ihren Glauben nur für sich leben, deren Glaube ist tot. Denn Gott ist ein Freund des Lebens, und er ruft Menschen in seinen Dienst, so dass Leben gelingen kann. Sonntags in die Kirche gehen, und in der Woche ein hartes Leben führen, hart gegen sich selber und hart gegen andere, das geht nicht. Ein Jahr Konfirmandenunterricht, und danach ist die Sache mit Kirche und Glauben bis auf Weiteres abgehakt, das macht keinen Sinn. Ab und zu zu einer religiösen Veranstaltung,

um danach selbstbezogen und verrückt weiterzuleben, kann man im Prinzip bleiben lassen. Gott lässt sich nicht für ein paar Teilbereiche des Lebens einspannen, aber ansonsten leben wir unser Leben für uns. Glaube und Leben, Religion und Alltag gehören zusammen wie zwei Seiten einer Münze. *Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, rei jedes Joch weg! Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!*

Kann man das schaffen, was der Prophet fordert? Es gibt so viel Not, und da weiß man manchmal nicht, wo anzufangen.

Und manchmal weiß man auch nicht, ob das was man tut, richtig und sinnvoll ist. Da hatten wir seit einigen Wochen einen Mann an unserer Kirchentür. Tag und Nacht. Manche unter uns beschäftigte diese Situation lange. Offensichtlich hatten wir es lange nicht geschafft, ihm zu helfen, ihm zu geben, was er braucht. Ich muss durchaus eingestehen, dass ich ihm nicht jede denkbare Hilfe geben wollte. Aber ich weiß, dass viele ganz verschiedene Vorschläge gemacht und ihn nicht erreicht haben, bis hin zu dem Angebot, in die Wohnung zu kommen, um sich einmal wieder richtig frisch zu machen, oder auch Essen und Trinken zu bringen. Ich habe gesehen, dass Christen sich zu ihm gesetzt haben und das Gespräch gesucht haben, erst letzte Woche wieder. So haben manche aus unserer Gemeinde getan, was sie konnten. Man konnte doch sehen, dass man so nicht leben kann. Johannes Beyerhaus hat sich der Sache auch angenommen und unzhliche Telefonate geführt. Letzten Freitag ist das Gesundheitsamt eingeschritten und versucht zu helfen.

Jetzt kann ich nicht sagen, ob ich oder wir es richtig gemacht haben. Aber ich wusste auch nicht mehr, was wir tun sollten.

Soll man Leuten, die um Geld bitten, Geld geben – in der Vermutung, dass die Situation dadurch nicht gebessert wird? Oder ist meine Vermutung mehr eine Ausrede? Es gibt ja Menschen, denen kann ich helfen – aber dann meint Hilfe meistens das Ganze: zuhören, Unterstützung, Begleitung, Anteilnahme. Zeit und die Bereitschaft, äußerlich zu helfen. Manchmal habe ich an Gemeindegliedern gemerkt, wie gut sie auf hilfsbedürftige eingehen. Manchmal mache ich es vielleicht auch selber richtig.

Der nahe Nächste braucht unsere Zuwendung. Ich verstehe den Propheten so, dass wir unser Herz nicht hart machen dürfen, sondern offen sein sollen: ein offenes Herz haben, offen für die Not, manchmal auch offene Hände oder den offenen Geldbeutel. Es gibt auch den „fernen Nächsten“. Viele Christen beschäftigt z.Zt. das Thema „Globalisierung“, denn auf unserer Erde sind die Güter ungleich verteilt. Und wir merken auch zunehmend, dass die bittere Armut mancher Länder zwar viele Ursachen hat, aber jedenfalls eine Hauptursache unser Wohlstand hier ist. Schon bei uns hier ist vieles ungerecht, und der Abstand zwischen Arm und Reich vergrößert sich. Noch krasser aber ist dieses Verhältnis zwischen den reichen und den armen Ländern. Manche spüren sehr wohl, wie treffend das Prophetenwort ist: *Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, geht ihr doch euren Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter. Siehe, wenn ihr fastet, hadert und zankt ihr und schlagt mit gottloser Faust drein.*

Was könnte bei diesem Thema unsere Aufgabe sein?

1. Wir sollen uns manches bewusst machen. Solange wir so tun, als ob wir damit nichts zu tun hätten, verschließen wir unser

Herz. Ein breites gesellschaftliches Bewusstsein kann etwas bewegen. Wir können vielleicht manches nicht ändern, aber wir sollten so ehrlich sein, dass manches an unserer westeuropäischen Lebensweise höchst schädlich für unsere Erde ist.

Unser KGR beschäftigt sich in der nächsten Sitzung auch mit dem Thema „Globalisierung“. Sollen wir z.B. den bekannten Film des Friedensnobelpreisträgers Al Gore einmal im Gemeindehaus gemeinsam ansehen, dazu einladen?

Vieles geschieht auch schon, dabei denke ich besonders an den Weltgebetstag, für den jährlich Frauen eine Liturgie aus einem bestimmten Land vorbereiten. Das Motto heißt: „Informiert beten – betend handeln“. Es ist gut, wenn wir als Kirche solche Veranstaltungen stark machen, dazu einladen, die Sache mittragen.

2. Wir können offen sein für kleine Schritte und Zeichen, die wir setzen können. Wir können manche Artikel aus dem fairen Handel kaufen, vom Gepa-Tisch hier in der Kirche, oder auch in den Läden nach Artikeln aus dem fairen Handel suchen und fragen. Und wer Geld hat und es anlegen möchte, kann dies auch so tun, dass sinnvolle Arbeit damit gemacht werden kann. Kleinkredite in armen Ländern können viel Hilfe bringen, auch dafür gab es im Jahr davor den Friedensnobelpreis. Etwas Ähnliches wie Mohammed Yunus gibt es auch von der Kirche: die Kirchliche Kreditgenossenschaft Oicokredit. Es geht dabei nicht um Spenden, sondern um eine Geldanlage. Die Rendite ist vielleicht geringer: in den letzten Jahren regelmäßig 2%. Dafür aber wird mit dem Geld armen Menschen geholfen, die sonst wenig Chance hätten. Viele machen mit, und das bedeutet, dass die Sache bisher gut funktioniert. Frauen können einen Kredit mit

fairen Bedingungen erhalten, der ihnen ermöglicht, wirtschaftlich eine kleine Existenz aufzubauen. Wenn noch mehr mitmachen, gelingt es noch besser. Wie gesagt: es geht nicht um Spenden. Man kann, wenn man das Geld braucht, es wieder zurückerhalten. Auch das funktioniert.

Es sind einige Beispiele, die vielleicht mir nahe liegen. Mag sein, Sie haben andere Ideen, wie wir der Forderung des Propheten nachkommen können. Reden wir darüber, auch nachher beim Kirchkaffee! Reden Sie mit mir und mit anderen, was Ihnen wichtig ist. Wahrscheinlich schaffen wir es nicht, die Welt gerecht zu machen, aber es geht um das Stück Gerechtigkeit, das wir schaffen können, das unser Auftrag ist. In unserer kleinen Welt, und auch unser Beitrag zu mehr Gerechtigkeit auf der großen Welt.

Warum? Weil es uns als Christenmenschen entspricht. Wo wir tun, was der Prophet fordert, verheißt er: *Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird deinen Zug beschließen. Dann wirst du rufen, und der Herr wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.*

Meinen Sie auch hier, dass das funktioniert? Der Weg der Gerechtigkeit ist bekanntlich kein bequemer Weg, manchmal sogar gefährlich. Martin Luther King und andere Beispiele zeigen dies. Ich denke, wir dürfen diese Verheißung nicht zu direkt und einlinig nehmen. Ich glaube aber, dass sie tragfähig ist. Weil ich darauf vertraue, dass Gott etwas daraus macht. Ein Leben, das aus dem Glauben lebt, und da kann auch das Fasten und manche Frömmigkeit dazugehören, und das sein Herz für den Nächsten öffnet, ist ein gutes Leben, Leben im Licht des Herrn.

Ich hoffe darauf, dass letztlich wahr werden wird: *Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte Dann wirst du rufen, und der Herr wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.* Leben, das Gott schenkt. Amen.